

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Tagblattpreis

Einzelhefte 10 Pf. 100 Hefte 10 Mk. 1000 Hefte 100 Mk.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Vertrieb:

„Tagblatt“ Nr. 4010-11.

Don 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntagen.

Postfach: Frankfurt a. M. Nr. 7171.

Bezugspreise: Durch den Verlag bezogen: M. 3,50 monatlich, M. 11,40 vierteljährlich, ohne Fracht; durch die Post bezogen: M. 4,50 monatlich, M. 13,50 vierteljährlich, mit Fracht. — Bezugsbedingungen: Der Verlag, die Ausgabezeiten, die Träger und alle Kosten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Verleger keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder Erstattung des entsprechenden Entgelts.

Anzeigenpreise: Erste Seite M. 1,20, zweite Seite M. 1,00, dritte Seite M. 0,80, vierte Seite M. 0,60, fünfte Seite M. 0,40, sechste Seite M. 0,30, siebte Seite M. 0,20, achte Seite M. 0,10, neunte Seite M. 0,05, zehnte Seite M. 0,02. — Für die Aufnahme von Anzeigen auf besonderen Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben. — Anzeigen, die nicht innerhalb der angegebenen Fristen eintreffen, werden nicht berücksichtigt.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin NW. 40, Fürst Bismarckstraße 2. Fernsprecher: Amt Hansa 1371-1373.

Dienstag, 15. Februar 1921.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 75. • 69. Jahrgang.

Deutschlands Produktionskraft.

Deutschland spielt in der Welt heute die Rolle des Vertriebs, zu dem sich niemand offen zu stellen magt aus Furcht, von den gestrengen und allmächtigen Richtern in Paris und London gleichfalls in Acht und Bann getan zu werden. Es ist deshalb töricht, in unseren Köpfen irgendwelchen Beistand von außenher zu erwarten. Auch der Staat, der es allenfalls allein sich noch erlauben könnte, wider den Stachel der Entente-gewaltigen zu leiden, Amerika, denkt nicht daran, uns in dem Sinne helfend beizuspringen, wie es manche unübersehbare Ideologen bei uns noch immer erhoffen. Wohl erachtet man dort die Pariser Beschlüsse zum Teil für unüberwindlich und unzumutbar und übt besonders an der in Aussicht genommenen Ausfuhrabgabe scharfe Kritik, aber im ganzen ist man doch durchaus damit einverstanden und ist ja auch unmittelbar daran interessiert, daß Deutschland bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit zahlen muß. Wir sind also bei der Abwehr der Pariser Pläne ganz auf uns selbst gestellt. Wir werden auf dem Londoner Kampfplatz ohne jeden Sekundanten stehen müssen. Daß man in einem solchen Kampfe, der für uns auf Leben und Tod geht, seine Taktik klug wählt und sich keine Blößen gibt, die die Gegner geschickt ausnützen würden, ist selbstverständlich.

Noch törichter und verwerflicher als das Verhalten jener auf fremde Hilfe vertrauenden Ideologen ist daher die lächerliche Kraftmeierei gewisser reaktionärer Organe, die so tun, als gelte es nur die Forderungen der Entente, einerlei, ob sie in dem nun einmal unterzeichneten Friedensvertrag und dem Abkommen von Spa eine Stütze finden oder nicht, in ihrer Gesamtheit abzulehnen, was immer auch daraus entstehen würde. Diese Leute, die alle Fragen nur unter dem engen Gesichtswinkel der Parteilichkeit zu betrachten vermögen, machen sich kein Gewissen daraus, die wohlwogende und von dem Vertrauen der großen Mehrheit der Bevölkerung getragene Politik der Regierung in dieser gefährlichsten aller Situationen öffentlich zu diskutieren und die Einheitsfront des deutschen Volkes freventlich zu zerreißen, die bisher doch ihren Eindruck auf das Ausland nicht verfehlt hat. Demgegenüber wird man immer wieder betonen müssen, daß wir nur Aussicht haben, das Schlimmste von uns abzuwehren, wenn es uns gelingt, unsere Gegner in London durch die Durchschlagskraft unserer Argumente davon zu überzeugen, daß die in Paris vorgeschlagenen Methoden einfach nicht durchführbar sind und daß sie nicht nur uns, sondern die ganze Welt in unabsehbare Unheil stürzen würden.

Man ist bei der Vorbereitung der deutschen Gegenentwürfe mit Recht von dem Grundgedanken ausgegangen, daß nur eine gewissenhafte Abschätzung der für die nächsten Jahre zu erwartenden Produktionskraft der deutschen Wirtschaft einen Maßstab abgeben könne für die Leistungen, die diese Wirtschaft allenfalls zu tragen in der Lage sein würde. Denn darüber muß man sich doch klar sein; Gefährdungen könnten nur aus den Überschüssen einer äußerst sparsamen Wirtschaft herausgeholt werden. Die französischen Politiker machen es sich bei der Aufstellung ihrer Milchmädchenrechnungen freilich sehr leicht; sie nehmen die Rekordjahre deutscher Produktion vor dem Kriege, verdoppeln, verdreifachen — je nach Belieben — die Ausfuhrziffern, rebuszieren die Einfuhr auf ein Nichts und rechnen, durch keinerlei Kenntnis der volkswirtschaftlichen Realitäten beschwert, mit solchen Zahlenphantasmen auf dem Papier eine Ertragsfähigkeit der deutschen Wirtschaft heraus, die wahrhaft märchenhaft anmuten muß und die wir uns im Ernst nur wünschen könnten. Aber so liegen nun einmal die Dinge in Wahrheit leider nicht. Derjenige, der zu haltbaren Resultaten über unsere tatsächliche Leistungsfähigkeit gelangen will, wird schon weniger „grünlich“, dafür aber sachlicher, wissenschaftlicher vorgehen müssen. Und da zeigt sich ihm ein ganz anderes Bild, das sich gegenüber dem Goldglanz des in Paris entworfenen Gemäldes wie ein Stück grauer, trübseliger Armeeleutemalerie ausnimmt.

Unsere Handelsbilanz, die man in diesem Zusammenhang in erster Linie zu Rate ziehen muß, war auch im besten der Vorkriegsjahre, dem Jahre 1913, mit einer Einfuhr von rund 12 und einer Gesamtausfuhr von nicht ganz 11 Milliarden Goldmark immer noch passiv. Wenn dieses Passivsaldo von über einer Milliarde Mark nicht auch in unserer Zahlungsbilanz zum Ausdruck gelangte, so kam das daher, daß der Ausgleich durch eine ganze Reihe anderer, zu jener Zeit uns zu Gebote stehender Einnahmequellen geschaffen wurde. Solche Quellen stellten das deutsche Eigentum im Auslande und unser Besitz an fremden Wertpapieren dar, die — beide zusammen — von guten Sachkennern auf einen Gesamtwert von 20 bis 22 Milliarden Goldmark veranschlagt wurden und demgemäß, bei einer Verzinsung von 5 Prozent, uns allein schon ein Jahres-

einkommen von reichlich einer Milliarde lieferten. Dazu kamen aber noch die Gewinne, die die deutsche Seeschifffahrt für fremde Rechnung erzielte und die mit etwa 0,4 Milliarden angesetzt werden konnten. So ergab denn unsere Zahlungsbilanz noch ein kleines Aktivsaldo. Unser Vermögen wuchs langsam. Selbst damals waren neben unserer Ausfuhr andere Einnahmen in Höhe von mehr als einer Milliarde Mark, also nicht weniger als 10 Prozent der gesamten Ausfuhr, zur Bilanzierung unserer Zahlungsbilanz erforderlich.

Heute sind nun alle diese Einnahmequellen für uns verlegt; unser Eigentum im Auslande ist liquidiert, die fremden Wertpapiere haben wir abgeben müssen, unsere einst so stattliche Handelsflotte ist bis auf armselige Überreste verfallen. Unsere Handelsbilanz aber ist natürlich in ungleich stärkerem Maße passiv als vor dem Kriege. Schätzt man unsere Einfuhr für 1920 auf 8 Milliarden, die Ausfuhr auf 5 Milliarden, was den tatsächlichen Verhältnissen ziemlich entsprechen dürfte, so müßten wir, allein um das Passivsaldo auszugleichen, unsere Ausfuhr um 3 Milliarden, d. h. um volle 60 Prozent steigern können. Denn eine Verminderung der Einfuhr kommt in irgendwie nennenswertem Umfang nicht in Frage. Wir haben es leider noch nicht so weit gebracht, von der Luft leben zu können, müssen also weiter Nahrungsmittel aus dem Auslande beziehen, die allein $\frac{1}{2}$ unseres Imports ausmachen. Wir müssen auch weiter Rohstoffe einführen, um produzieren zu können, und zwar um so mehr, je mehr unsere Produktion gesteigert werden soll. Man hat ausgerechnet, daß ein Viertel des Gesamtwerkes eines Ausfuhrgegenstandes die Rohstoffe entfällt. Das bedeutet, daß zum bloßen Ausgleich unserer Handelsbilanz sowohl auf der Einfuhr- wie auf der Ausfuhrseite noch eine weitere Milliarde hinzukommen müßte, so daß sich für unseren Export die Notwendigkeit einer Steigerung um 4 Milliarden Goldmark im ganzen, also auf nahezu das Doppelte des jetzigen Betrages, ergeben würde. Aber auch dann sind wir noch lange nicht am Ende unserer Rechnung. Denn nun kommt zunächst die 12prozentige Ausfuhrabgabe oder, wie Herr Loucheur neuerdings sich ausgedrückt hat, der bewegliche Faktor der Annuitäten, der eine weitere Erhöhung des Exports auf 10,3 Milliarden bedingen würde.

Es kommen die festen Annuitäten, die für 1921 zwei Milliarden betragen und die Passivseite der Bilanz wiederum mit ungefähr 40 Prozent belasten würden. Der Effekt wäre die Notwendigkeit einer weiteren Ausfuhrsteigerung auf über 13 Milliarden Goldmark. Selbstverständlich wäre nun aber auch wieder von dieser Steigerung die Ausfuhrabgabe, oder wie immer man diese Last nennen will, zu zahlen. So ergibt sich schließlich, wenn man sich durch diesen Rattenkönig glücklich durchgeissen hat, daß eine Erhöhung unseres Exports auf 14 Milliarden Goldmark erzielt werden müßte. Auch dabei sind immer noch nicht die Verzinsungskosten, die nebenherlaufenden Lieferungen an die Entente (Farben, Benzin usw.), die Zahlungen aus dem Ausgleichsverfahren und die Rückzahlung der Kohlenvorschüsse eingerechnet. Selbst unter der Voraussetzung, daß die Entente unsere Kohlenlieferungen auf die Annuitäten in Anrechnung bringt, kommt man so zu dem Ergebnis, daß unsere Ausfuhr auf das Dreifache ihres heutigen Wertes gesteigert werden müßte, wenn wir die Pariser Forderungen zu erfüllen in die Lage gesetzt werden sollten. Mit anderen Worten: wir müßten eine Leistung vollbringen, die die des besten Vorkriegsjahres, 1913, noch um mehr als ein Drittel überträte.

Man muß die Dinge nur einmal unter diesem nüchternen Gesichtswinkel betrachten, um die Pariser Beschlüsse richtig erkennen zu können. Wie wir bei dem schlechten Stand unserer Wirtschaft, wertvoller Produktionsgebiete beraubt, einen derartigen Überschuß erzielen sollen, werden uns auch die Wirtschaftsfundlagen der Entente nicht verraten können. Und könnten wir es, würden wir die Welt mit unseren Waren überschwemmen, dann müßten die Folgen für die Entente und für alle anderen Staaten noch viel verhängnisvoller sein. Die heute schon vielerorts recht fühlbar gewordene ökonomische Krise müßte sich ins Ungeheure ausweiten und die Wirtschaften aller Länder in einem noch nicht dagewesenen Maße erschüttern. Die Einsicht in diese Zusammenhänge, die unsere Gegner bisher allzu achseln heissende geschoben haben, sollte sie bewegen, von ihren Pariser Beschlüssen Abstand zu nehmen und in eine sachliche Prüfung der deutschen Gegenentwürfe einzutreten. Dann werden sie auch erkennen, daß nur noch einer sorgfältigen Untersuchung der deutschen Produktionskraft und der Möglichkeit ihrer Steigerung eine Festsetzung der Schuldsummen erfolgen kann, wenn diese nicht, wie bisher, vollkommen utopisch bleiben soll!

Zur Rede Dr. Simons'.

Pariser Pressestimmen.

D. Paris, 14. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Die Pariser Blätter geben die Statistiker Rede von Dr. Simons in Auszügen wieder, ohne deren redaktionell dazu Stellung zu nehmen. Es wird im allgemeinen hervorgehoben, daß Dr. Simons erklärte, die deutschen Vorschläge seien praktisch und dazu bestimmt, die dringendsten Bedürfnisse der Ententeländer zu befriedigen.

Der „Petit Parisien“ schreibt: Die Rede bringt nicht viel Neues. Man erfährt aus ihr nichts über die deutschen Gegenentwürfe auf der Londoner Konferenz. Man kann aus ihr nicht einmal die Intentionen erkennen, die man Bergmann für seine Antwort nach Paris gegeben hat. Ein Punkt verlangt aber sofortige Antwort. Dr. Simons gibt zu verstehen, daß man die Summen, die man auf der Pariser Konferenz am 29. Januar festgelegt habe, herabgesetzt werden müssen. Diese Herabsetzung ist wahrscheinlich das einzige, was die Entente den Deutschen an seinen Fall gewähren kann. Über den Rest des Abkommens, d. h. über den Zahlungsmodus, wird man zweifellos die Einwände Deutschlands mit lebhaftem Interesse anhören, aber über die Summe der festen Annuitäten könne weder Frankreich noch ein anderer Ententeländer verhandeln. Weder Frankreich noch ein anderer Ententeländer könne im Prinzip auf die variablen Annuitäten verzichten. Die erste Summe, d. h. die festen Annuitäten, müßten ergänzt werden durch eine zweite Summe, die um so größer sein wird, je mehr der Reichthum Deutschlands zunimmt. Ganz Frankreich wird in diesen beiden Punkten unerbittlich sein. Es wäre sehr erregend, wenn es Lord George nicht in gleichem Maße wäre.

Der „Figaro“ schreibt: Dr. Simons hat in Stuttgart förmlich erklärt, daß er keinen Standpunkt, welchen er auf der Reichstagsdebatten auseinandergesetzt habe, beibehalte. Dr. Simons hält also daran fest, daß der Beibehalt der Entente vom 29. Januar nicht einmal als Grundlage für die Verhandlungen dienen könne. Die Grundlage, die Dr. Simons selber vorschlägt, und die er offenbar als einzige annehmbar betrachtet, verläßt sehr geschickt, sich auf der Londoner Konferenz mit den alliierten Ministern „auf den Fuß der Gleichberechtigung“ zu stellen. Dr. Simons hält die Gegenentwürfe, die Bergmann gestern nach Paris gebracht haben muß, noch geheim. Man sagt, daß Bergmann im Sinne habe, auf seinen Namen und auf seine Rechnung das Fehlen der fünf Annuitäten wieder aufzunehmen und dem Vorschlag einer internationalen Anleihe zu unterbreiten. Er soll dafür Koncessionen an Kohlen, auf die Handelsflotte und auf Überschüssen verlangen. Bergmann ist ein Mann von großer Bedeutung, und er hat die Aufgabe, für Deutschland die Rolle des guten Willens zu spielen.

Im „Echo de Paris“ schreibt Vertinaz: Dr. Simons hat gestern nachmittag in Stuttgart angekündigt, daß die deutschen Gegenentwürfe, ohne die phantastischen Ziffern der Pariser Konferenz vom 29. Januar zu erreichen, geeignet seien, den dringendsten Bedürfnissen der Ententeländer zu entsprechen. Das heißt ganz danach aus, als bedeute es eine Rückkehr zum Brüsseler Programm, d. h. eine Rückkehr zur Politik der fünf Annuitäten, der Zahlung in natura und auch in Waren, für welche man keinen internationalen Markt habe. Des alles sind Trümmern, deren wir uns mit einiger Mühe noch in elfter Stunde entledigen haben.

Ein Kalkulationsmittel für die Jahresleistung.

m. Berlin, 12. Febr. Nach einer Meldung der „B. 3. am Mittag“ aus Paris erklärte der Wiederaufbauminister Loucheur einem Vertreter der „Associated Press“ u. a.: Es stand niemals in Frage, Deutschland auf die Ausfuhrabgabe in Höhe von 12 Prozent zu verpflichten. Man teilte die Jahresleistungen in zwei Teile: Der eine ist ein Minimum, das festgesetzt wurde und vielleicht sogar niedriger ist als das, was die amerikanischen Sachverständigen während der Friedenskonferenz in Aussicht genommen haben. Der zweite Teil ist die sogenannte veränderliche Jahresleistung. Um sie zu kalkulieren, wird man am Ende jedes Halbjahres von der Gesamtsumme der deutschen Ausfuhr 12 Prozent berechnen. Es handelt sich also lediglich um ein Kalkulationsmittel für die Jahresleistung, die sich der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands anpaßt.

Amerikas Standpunkt zur Reparationsfrage.

m. London, 14. Febr. (Drahtbericht.) Der New Yorker Finanzberichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet einem Blatte, man erwarte in Amerika keine wesentliche Entwicklung in der Weltwirtschaftslage vor Beendigung der bevorstehenden Londoner Konferenz zwischen Deutschland und den Alliierten. Amerika lehne die deutsche Entschuldigungsfrage ab und gelte als mächtig an mit einer natürlichen Beforgnis, daß ein endgültiges Übereinkommen unangenehme Beschränkungen auf die Ausfuhr Amerikas, die Handelsbeziehungen zu Deutschland wieder aufzunehmen, lege. Die Amerikaner seien sich dessen bewußt, daß ihr selbstgewählter Anschlag von den Konferenzen ihre Bestimmung mit Bezug auf die Bedingungen beschränkt. Sie seien jedoch der Ansicht, daß ihre Wünsche berücksichtigt werden sollten, wenn, wie vorgeschlagen worden sei, der amerikanische Markt die deutschen Reparationsobligationen und -abgabe disponieren soll. Man wolle in Amerika, daß Deutschland jede Möglichkeit erhalte, Waren nach den Vereinigten Staaten zu senden, und eine Warnung sei an den Konvent gerichtet worden, dabei mitzubeachten, um keine hohen Tarife auf die Einfuhr zu legen.

Das Kohlenlieferungsprogramm.

W. T. B. Paris, 12. Febr. Der „Temps“ meldet, daß am 1. März eine Beratung der Reparationskommission mit den deutschen Kohlenachverständigen stattfinden wird, um das Lieferungsprogramm für den Monat April zu bestimmen. Für die Monate Februar und März bleibt es bei der vorgeschlagenen Lieferung von 2.200.000 Tonnen plus 250.000 Tonnen Rückstände.

Die deutschen Farbstoffe.

W. T. B. London, 13. Febr. Die „Westminster Gazette“ schreibt: Unsere Schutzhändler und Entschädigungsgeber haben jede mögliche Aktion in der Frage der deutschen Farbstoffe ergriffen. Sie scheitern jedoch nicht bedrückt von den Ergebnissen. Außer zwingen sie Deutschland, durch eine Bestimmung im Vertrag von Versailles, dem Reparationsausgleich ein Viertel seiner jährlichen Farbstoffproduktion auszuliefern. Dies wurde vermutlich getan, um unseren Textilfabrikanten die reichliche Versorgung mit tabellarischer Farbe zu sichern. Dann schritt man im Interesse der Farbindustrie dazu, ein Gesetz anzunehmen, das der Einfuhr deutscher Farben jede mögliche Schwierigkeit in den Weg legt und den entsprechenden Bestimmungen des Friedensvertrages direkt entgegensteht. Jetzt wurde die Frage laut, daß die deutsche Farbstoffindustrie so blühe, daß sie in der Lage sei, unsere ausländischen Märkte zu übersetzen. Die ganze Frage ist ein Teil des Streites wegen der Entschädigung. France fordert eine Entschädigung und ein Teil davon in Farben, dann erklären wir, wir wollen keine Farbstoffe haben, und zwar wegen des Schadens, der dadurch unserer eigenen Farbstoffindustrie zugefügt wird. Dann finden wir, daß der Markt ein Weltmarkt ist und daß die deutschen Farben ihn überschwemmen. So wird es wahrscheinlich mit jeder Art von Waren sein, mit denen die Entschädigung bezahlt werden soll.

Eine Rede des Reichswirtschaftsministers.

W. T. B. Berlin, 12. Febr. Der Reichswirtschaftsminister Schöller sprach in Königsberg über die politische und wirtschaftliche Lage. Er ging aus von dem Pariser Diktat, das aus Gründen der Selbstbehaltung nicht angenommen werden könne. Für den Wiederaufbau sei vor allem nötig die Förderung der Landwirtschaft, die Stärkung der Staatsautorität und der soziale Ausgleich. Der Minister trat für die Einrichtung des wirtschaftlichen Dienstbüros ein und erklärte ferner, daß gegen die Arbeiterkassette nicht reagiert werden dürfe. Andererseits müßten sich die Arbeiter national orientieren. Die Sozialisierung und Kommunalisierung seien in ihrer Überstimmung ausgleichend. Welche wirtschaftliche Beziehungen zum Ausland seien eine Notwendigkeit, namentlich zu den Oststaaten, darunter auch Rußland, dem England sonst das Feuer abgibt.

Frankreichs Anteil an den Verwaltungskosten des Völkerbundes.

ma. Paris, 14. Febr. (Drabhericht.) Nach dem „Echo de Paris“ beträgt der Anteil Frankreichs zu den Kosten der Verwaltung des Völkerbundes für das Jahr 1921 3.604.230 Franken. Das Blatt bemerkt dazu, das französische Parlament werde gezwungen sein, diese Summe ohne Diskussion zu bewilligen.

Englischer Optimismus bezüglich der Aussichten für den Weltmarkt.

ma. London, 14. Febr. „Daily Chronicle“ meldet, es seien Anzeichen dafür vorhanden, daß die schlimmste Periode der Handelskrisis überwunden sei und daß das Geschäft sich heben werde. Der Home Secretary Schorl: habe in Cardiff dieselben optimistischen Ansicht mit Bezug auf das Wiederaufleben des Handels Ausdruck gegeben. Aus Amerika kommen optimistische Berichte. Es werde jetzt darauf hingewiesen, daß eine befriedigende Lösung der Fragen bezüglich der deutschen Reparation und der Frage des schwebenden Friedens zwischen den Vereinigten Staaten und anderen Ländern eine günstige Einwirkung auf die Finanz- und die Handelslage haben würden.

Übertritt Lord Robert Cecil zur Opposition.

W. T. B. London, 12. Febr. Lord Robert Cecil gab in aller Form seiner Absicht dahin Ausdruck, infolge der zunehmenden Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und der Regierung in Zukunft im Unterhaus auf den Seiten der Opposition Platz zu nehmen.

Der Londoner Berichterstatter des „Manchester Guardian“ schreibt, Lord Robert Cecil's Tat bedeute, daß er zur liberalen Partei übergegangen sei.

Rücktritt des spanischen Kabinetts.

W. T. B. Madrid, 13. Febr. Das Kabinett Dato ist zurückgetreten.

Der alliierte Oberkommissar für Konstantinopel.

ma. Paris, 14. Febr. (Drabhericht.) Nach einer „Matin“-Nachricht aus Athen wird Admiral Goltis zum Oberkommissar in Konstantinopel ernannt werden.

Ein englisches Geschwader vor Smyrna.

ma. Paris, 14. Febr. Nach einer „Matin“-Nachricht ist ein englisches Geschwader, bestehend aus zwei Panzerkreuzern und zwei Torpedobooten, vor Smyrna angekommen.

(77. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Das Marienkind.

Roman von H. Koll.

Von dem Augenblick an, da sie Koll zum erstenmal erblickte, sprach eine Stimme in Walli: „Der ist's!“ Wenn diese Stimme sich so entschieden meldete, dann sollte ein Hindernis dazwischentreten?

Walli hielt sich viel zu sehr für einen Liebling des Geschicks, um dergleichen ernstlich befürchten zu können. War es denn nicht immer so gewesen? Ihr tat der Himmel gern etwas zu Gefallen. Schon in den Kinderjahren, wenn sie einmal keine Lust zum Klavierspielen hatte und dachte: „Wenn doch Professor Serding heute nicht käme!“ tat sich die Tür auf und der Diener brachte ein Billett mit der Bitte um Entschuldigung, weil der Professor heute verhindert sei.

Es war im Laufe der Zeit bei ihr zum Überglauben geworden, daß alles, was sie so recht innig und dringend wünschte, sich erfüllen müsse. Überglauben der Glückkinder!

So würde ja wohl auch dieser Wunsch sich ihr erfüllen. Sie brauchte keinen Finger dazu zu rühren, sondern konnte alles vertrauensvoll den Mächten überlassen, die für sie am Werke waren.

Dabei behielt sie ihre innere Ruhe, ihre vornehme Gelassenheit und machte dadurch wie immer auf Koll einen wohlthuenden Eindruck.

Es war keine Gefahr, daß Walli jemals eine Taste anschlag, die man nicht berührt haben wollte. Ihre gleichmäßige Laune und ihr feiner Takt gaben einem ihr gegenüber ein so beruhigendes Gefühl.

Ihre Nähe wirkte denn auch allmählich so weit auf Koll, daß er die ihn wie lästige Rücken umkreisenden Gedanken verschleudern und auf ein unbefangenes Gespräch eingehen konnte.

Rheinprechts und Werthuplens besaßen mehr gemeinsame Bekannte, als sie geahnt hatten, und besonders war der Kreis, in dem sich Rheinprechts zu Hause

Wiesbadener Nachrichten.

Kleinhandelsauschuh der Handelskammer zu Wiesbaden.

Der Kleinhandelsauschuh der Handelskammer zu Wiesbaden hielt am 7. Februar 1921 die erste Sitzung nach seiner durch die Vollversammlung der Handelskammer im Januar d. J. erfolgten Neukonstituierung. Wie seinerzeit schon berichtet ist, umfaßt der Ausschuh nunmehr alle wesentlichen Kleinhandelszweige des Bezirks, nachdem die Zahl der Mitglieder von 12 auf 20 erhöht ist. Die erste Sitzung wurde von dem bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden Kaufmann Carl Metz (Wiesbaden) eröffnet, der sodann auch einstimmig zum Vorsitzenden des Ausschusses gewählt wurde. Zu seinem Stellvertreter wählte die Versammlung ebenso einstimmig den Kaufmann Wilhelm Kramer (Böckel a. M.). Der Vorsitzende Herr Metz wies sodann in großen Zügen auf die Aufgaben und Ziele des Ausschusses hin, der dazu berufen sei, alle den Kleinhandel interessierenden Fragen in dieser kurzen Zeit eingehend zu behandeln, um der Handelskammer die erforderlichen Unterlagen und Wünsche für die Weitervermittlung an die Hand zu geben. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wird eine Neukonstituierung der Sitzung vorgeschlagen, da sich im Laufe der Zeit, abgesehen von den bereits von der letzten Vollversammlung der Handelskammer beschlossenen Änderungen, eine stärkere Fälligkeit der Bestimmungen als zweckmäßig erwiesen habe.

Im übrigen werden vom Ausschuh noch nachstehende Angelegenheiten erledigt:

1. Die Notwendigkeit, weitere Bücherrevisoren für den Bezirk der Handelskammer zu vereinigen, wird auch vom Kleinhandelsauschuh anerkannt. Personen hierfür werden jedoch nicht genannt, da dies der Reichsversammlung des Hauptauschusses vorbehalten bleiben muß. Aus der Mitte des Kleinhandelsauschusses wird jedoch auf die Notwendigkeit hingewiesen, nur wirklich fachverständige und genügend ausgebildete Persönlichkeiten für das wichtige Amt eines Bücherrevisors in Betracht zu bringen. Die Errichtung eines Revisionsamts für Bücherrevisoren für das rhein-mainische Wirtschaftsgebiet in Mainz wird dabei begrüßt.

2. Die von der Vereinigung der Spektreure und Möbelfransportreure von Wiesbaden und Umgebung neuerdings beschlossene Erhöhung der Gebühren für die An- und Abfuhr von Einrichtungsgegenständen in Wiesbaden wird im allgemeinen für begründet angesehen. Über Einzelheiten, besonders bei der Befreiung der einzelnen Gebäudenklassen, soll die vom Hauptauschuh der Handelskammer gewählte Kommission mit der Vereinigung verhandeln.

3. Die Ausschüttung des Kleinhandels in Wiesbaden bei der Vergütung von Aufträgen und Lieferungen für die Belieferungsstrassen durch die Reichsvermögensstelle hat schon wiederholt zu Klagen Anlaß gegeben. Die Handelskammer ist bereits mehrmals in der Angelegenheit vorstellig geworden, hat aber bisher einen befriedigenden Bescheid noch nicht erhalten. Die Handelskammer soll daher nochmals Schritte in der Sache tun.

4. Über Wanderhändler und Hausierhandel wird von Ansehenden des Kleinhandels vielfach Klage geführt. Es ist wohl zweckmäßig und an der Zeit, diese beiden Formen des Handelsbetriebs zu befechtigen. Wenn dies aber noch nicht möglich ist, dann sollte man wenigstens für eine stärkere Heranziehung zur Steuer Sorge tragen. Die Handelskammer soll weiteres veranlassen.

5. Der von einem Wiesbadener Drogisten angeregte Plan einer Reichsversicherung für selbständige Kaufleute und Gewerbetreibende erscheint dem Kleinhandelsauschuh noch nicht genügend geklärt. Nach den bisherigen Erfahrungen bei der Anstaltensversicherung können auch die bei den heutigen Kosten aussehenden Beiträge nicht im Einklang mit den zu erwartenden Leistungen sein. Für den selbständigen Kaufmann und Gewerbetreibenden erscheint es daher zweckmäßiger, eine Lebens- bzw. Kapitalrentenversicherung abzuschließen. Im übrigen soll die Stellungnahme des Reichsfinanzministeriums, dem die Angelegenheit bereits unterbreitet ist, abgewartet werden.

6. Die Verordnung über Preisverzeichnisse und Preisänderungen hat bisher zu wesentlichen Beanstandungen keinen Anlaß gegeben.

— Zu den Wahlen für den Kommunallandtag liegen nicht weniger als acht Vorschlagslisten vor, und zwar der Reihe der Anmeldungen nach wie folgt: Mehrheitspartei, demokratische, Unabhängige Sozialdemokraten, Kommunisten, Zentrumspartei, Deutsche Nationalistische Volkspartei, Deutsche Volkspartei, Christliche Volkspartei und Demokratische Partei. Die beiden zuerst genannten Parteien präsentieren je 5, die Kommunisten 10, das Zentrum 2, die Deutsche Nationalisten, die Deutsche Volkspartei und die Demokraten je 8; die Christliche Volkspartei 7 Kandidaten. Bei der letzten Liste fällt auf, daß vier ihrer Kandidaten außerhalb des

Wahlbezirks wohnen. Das ist ja nach dem Wahlreglement statthaft, denn Voraussetzung für die Wahlbarkeit ist lediglich die Zugehörigkeit zum Kommunallandtagsgebiet. Immerhin wird es ein seltener Fall bleiben und eine Folge dieser Bestimmung könnte sein, daß eine Stadt, wie z. B. Frankfurt, auf das ja bisher schon ein Drittel der Kommunallandtagsabgeordneten entfiel, sich durch die Verbindung mit irgend welchen Interessengruppen eine Mehrheit zur Vertretung bestimmter lokaler Interessen im Kommunallandtag verschafft. Eine möglichst starke Wahlbeteiligung in den einzelnen Kreisen ist von besonderer Wichtigkeit insofern, als die Zahl der abgegebenen Stimmen die Zahl der Abgeordneten bestimmt. Auf je 20.000 abgegebenen Stimmen entfällt ein Abgeordneter. Angesichts der Tatsache, daß in den Städten und Industriebezirken die Wahlbeteiligung eine ungleich stärkere zu sein pflegt als auf dem Lande, ist mit einer starken Verdrängung der Abgeordneten aus den ländlichen Kreisen zu rechnen.

— Zur Preußenwahl. Am Sonntag trat auch das Zentrum in einer großen Versammlung mit einem bedeutenden Redner hervor. Justizminister Dr. v. Brentano (Darmstadt) sprach in einer stark besuchten Versammlung im „Paulinenschloß“. Er behandelte zunächst in eindringlicher Weise den Friedensvertrag von Versailles, unter dessen Vorzeichen wir so unglücklich zu stehen haben. Abgesehen von den Spezialfragen ständen alle Deutschen auf dem Standpunkt, daß das Reich erhalten bleiben müsse. Im Zusammenhang mit diesen Worten richtete der Redner die Mahnung an die Versammelten, alles Trennende in Wort und Tat zu überwinden und das Gemeinsame, das Vaterland, in den Vordergrund zu stellen. Dr. v. Brentano hatte dann freundliche Worte für Bayern, mit dem ihm viele persönliche Beziehungen verknüpft und betonte gegenüber den Forderungen der Entente in der Entwaffnungsfrage, daß man in Deutschland doch gar nicht an Krieg denken könne, da wir doch tatsächlich aller Waffen und Munition entbehren. Der Redner erörterte dann die innerpolitischen Fragen sowie die Haltung des Zentrums dazu und schloß mit einem Appell zu fleißiger Wahlarbeit. — Es sprach dann Herr v. Brenner (Frankfurt a. M.) über das Eingehen der Zentrumspartei und das Frauenwahlrecht, das der Ausdruck einer neuen Epoche in der Entwicklung des deutschen Parteiensystems sei. Als dritter Redner behandelte Lehrer Häuser (Wiesbaden) das Thema „Familienrecht und Schule“, worauf die Versammlung nach einem Lied des „Katholischen Kirchenchores“ durch Stadtrat Fink, der die Versammlung leitete, geschlossen wurde.

— Die Liste der demokratischen Kandidaten für Hessen-Rassau zum Landtag ist folgende: Herr Dr. Karl Ritter, Berlin, Landwirt Georg Christian, Böckel-Unterliederbach, Schriftsteller Ludwig Werner, Kiedershausen, Lehrer Eduard Warrick, Frankfurt a. M., Buchhändler August Sonnenschein, Marburg, Fräulein Anna Schönan, Kassel, Studentat Friedrich Kauer, Weimar, Kaufmann Heinrich Holländer, Breilscheld, Dillfeld, Schneidmester Karl Wilhelm Schmidt, Kassel, Eisenbahnmaterialverwalter Karl Wetzelmann, Schwesig, Kaufmann Adolf Angewitter, Richard Hermann Hoffmann, Wiesbaden, Landwirt und Bauunternehmer Wilhelm Budner, Burbach-Riedersbach, Geschäftsführer Johannes Kling, Frankfurt a. M., Landwirt Heinrich Philipp Schmidt, Widen, Dr. Danau, Amtsgerichtsrat Jean Bepersberger, Schlüchtern, Dr. Frau Adelheid Schmidt, Heiderheim, Dr. Danau, Hauptmann a. D. Hermann Weppen, Wiesbaden, Volksbildungsleiter Nikolaus Pfeil, Kassel, Apotheker Julius Sander, Döhring, Schneidermeister Heinrich Daniel, Wiesbaden, Kreisamtsbevollmächtigter Friedrich Puttrich, Domborn, Bez. Kassel, Landwirt Heinrich Schön, Alend, a. d. Landburg, Dr. Siegenbach, Amtsgerichtsrat Wilhelm Leimann, Schwesig, — Für den Provinzial (Kommunal-) Landtag: Wiesbaden-Stadt: Amtsgerichtsrat Friedrich v. Stein, Dr. Thekla Kurbach, Schneidermeister Daniel, Monnet, J. Werner, Frau Marie Overbeck, Major a. D. Georg Paul Leimann und 9 weitere Kandidaten. Wiesbaden-Land: Landwirt Christl. Kloppenheilm, Frau Wagner, Wiesbaden, Landwirt Gartner, Deltelheim, Kaufmann Julius Stiller, Wehrich, Landwirt Rahl 2., Massenheim, Schneidermeister Schneider, Wiesbaden, Referendar Rud. Siebrich, Chemiker Dr. Rente, Scherstein, Kreis Unterlahn: Herr Dr. Frentius, Kassel, Bürgermeister und Landwirt Max Schweighausen, Kaufmann A. Galtanen, Bez. Kreis Unterlahn: Landrat v. Trotha, Langenscheidt, Landwirt Ludwig Lehmann, J. Walsdorf, Landwirt und Bürgermeister Chr. Alend, Langelschied, Kreis Rheingau: Konrad Reelen, Elmke, Oberst Jähnsdorf, Reubol, Rechtsanwalt und Notar Hans Ettrich.

— Interalliierte Rheinlandkommission und Presse. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat neuerdings nochmals bestätigt, daß die Veröffentlichung von amtlichen Mitteilungen in der Presse auf Grund der Verordnung Nr. 50 nur von der Interalliierten Rheinlandkommission in Koblenz selbst

genehmigen Lebenspaufe, wo man eigentlich gar nicht lebt, sondern sich vom Leben erholt.

Aber lange konnte diese Zwischenstunde nicht dauern. Sie brachen wieder auf und bestiegen ihre Pferde, wobei diesmal Koll Walli half.

Im Schritt ritten sie davon. Der schweigende Wald nahm sie auf und warf sein grünes Dämmerlicht auf sie, einen traumhaften Zustand in Koll's Seele erzeugend.

Eine kurze Weile lang hatte er die eigentliche Vorstellung, als sei er schon mit Walli verheiratet und sie ritten nebeneinander dahin wie zwei, die sich schon alles gesagt haben.

„Unsum!“ rief er sich zum Erwachen auf. „Ich heirate sie doch gar nicht.“

Unerwartet trafen sie mitten im Walde auf Silius und Kröfren, die gleichfalls zu Pferde waren und einen Ritt nach Winemünde hinter sich hatten.

Nach zu Koll war Hintermeister v. Kröfren eine noch viel blendendere Erscheinung als zu Fuß. Er war der schöne Offizier, wie er im Bunde steht, allerdings mit mehr typischen als individuellen Zügen.

Koll konnte sich wohl vorstellen, daß er den Frauen gefiel, und Walli gegenüber hatte er sichtlich den Wunsch, zu gefallen. Er sah sie mit Augen an, wie man sonst nur ein schönes Weib ansieht.

Ob er sie tatsächlich schön fand oder sich nur zur Bewunderung hinausschraubte, wer konnte das so genau wissen?

Walli selbst konnte sich unmöglich so nüchtern beurteilen, um sich zu sagen, daß sie die Bewunderung, die aus Kröfren's Augen leuchtete, nicht rechtfertigte.

Auch lobte Kröfren an ihr nur das, was sie wirklich besaß, heute ihren Sitz zu Pferde, ihre Haltung und ihre Reittkunst. — Der Mann hatte Absichten!

Kröfren war dem Vernehmen nach vermögend, doch das hinderte wohl nicht, daß Wallis glänzende Erpausungen bei ihm doch ins Gewicht fielen.

„Wenn ich das Feld hier freilasse“, dachte Koll abermals, „kommt es unzweifelhaft Kröfren zugute.“

(Fortsetzung folgt.)

Nußholz-Versteigerung.

Donnerstag, den 17. Februar, im Gemeindefeld bei Grauenstein. Es kommen zum Ausgebot: 55 Eichenstämme mit 36,54 Festmeter, 2 Buchenstämme mit 1,50 Festmeter, 49 Kiefernstämme mit 33,18 Festmeter, 18 Raummeter Eichenstämme mit 2,39 Festmeter, 265 Kiefernstangen 5. Klasse, 7775 Kiefernstangen 6. Klasse (Bohlenstangen). Unter den Eichenstämmen befindet sich ein alterer Stamm von über 4 Festmeter. Zusammenkunft an der Ludwig-Schwend-Hütte am Grauenstein um 9½ Uhr vormittags. F 227
Der Bürgermeister: Hinkelbach.

Große Mobiliar-Versteigerung.

Morgen Mittwoch, den 16. cr.

vormittags 10 Uhr beginnend, versteigere ich zufolge Auftrags in meinem Versteigerungsbüro

43 Luisenstr. 43, dahier

nachfolgend verzeichnetes gut erhaltenes Mobiliar öffentlich freiwillig meistbietend gegen gleich bare Zahlung:

1 guterhalt. Eichen-Eßzimmer,
best. aus: 1 geschnittenen Büfett, 1 Kredenz,
1 Ausziehtisch und Stühle.

Ferner:

1 gemauerte Polstergarnitur, best. aus: 1 Sofa, 2 Sessel u. 4 Stühlen, 2 Sofas mit Umbau, einz. Sofas, versch. Teppiche, Polsterkissen, 2 Vertikals, Kommoden, 1 schöner Eichen-Bücherregal, 2 einz. Kredenzen, Spiegel mit u. ohne Trumeaus, versch. guterhaltene pol. u. laa. Betten mit Matr., 1 weiße eis. Bettstelle, 1 doppel-schlafendes eis. Bett mit Matr., Federbetten u. Kissen, Kinderbetten, versch. guterhalt. pol. u. laa. Kleiderschränke (1- u. 2 tär.), Küchenschränke, Küchentische, Stühle u. Anrichten, 2 Regulatoren, guterhaltene Wasch- u. Nachtschiffe mit Marmor, 1 Eichen-Schreibtisch mit Aufsatz, 1 Eichen-Glaser u. Bilderspin, runde, viereckige Tische, Ausziehtisch, Serviertische, Bauernische, Nippisch, Palm- u. Blumenständer, 2 geschnittenen Stühle, 1 weißer Ausziehtisch und Stühle, Chaiselonguedecken, versch. andere Betten und Läufer, versch. Wandbretter, Luster u. Lampen, 1 Anzahl Bilder, Handtaschenhalter u. Kleiderständer, 1 fast neuer Fußball, 1 feld. Fenster-Garnitur und große Partie Haushaltungs- und Küchensachen und Spielsachen.

Besichtigung jederzeit.

Wiesbadener Auktionshaus Willy Wink

Auktionator u. Taxator, handelsgerichtlich eingetragen, Luisenstraße 43, Wiesbaden. Telefon 6207.

Wirtschafts-Inventar-Versteigerung.

Morgen Mittwoch, den 16. Febr., nachmittags 3 Uhr beginnend, versteigere ich zufolge Auftrags des Herrn Stadtschulze im Hause

Schulgasse, „Café Etordhneff“

nachfolgendes, gut erhaltenes Wirtschafts-Inventar öffentlich freiwillig meistbietend gegen gleich bare Zahlung:

1 Nußbaum-Klavier,

100 Wiener Stühle, 12 kleine Tische, 1 eich. Büfett, 1 Büfettanfaß, 3 Teppiche, drei Läufer, 3 Fenster Stores, 1 Plüschvorhang, 1 Trümeauspiegel, 3 kleine Wandspiegel, 6 elektr. Lampen mit Seidenschirm, 1 Eisschrank, 2 Regale, ca. 150 Wein-, Bier- und Geträgler, eine Anzahl Tassen, Teller, Kaffee- und Milchkannen, Tablett, Messer und Gabeln.

Besichtigung vor der Versteigerung.

Wiesbad. Auktionshaus Willy Wink

Auktionator u. Taxator (handelsger. eingetragen) Luisenstraße 43, Wiesbaden. Telefon 6207.

Wiesbadener Dressur- u. Zuchtanstalt

für Polizei-, Begleit- und Schutzhunde nimmt dauernd gut veranlagte Hunde in Dressur! Spürhund! bei Einbruch und Diebstahl zur Stelle; von beeidigten Sachverständigen geprüft.

Aug. Febr., Jietenring 14, Hth. 1, Telefon 2842.

Achtung! Wichtig für Hausbesitzer! Ausschneiden!

für Hessen u. Hessen-Nassau

G. m. b. H. — Telefon 5848

empfiehlt sich zur Ausführung aller vorkommenden

Bauhütte

Erd-, Neubau-, Umbau- u. Renovierungsarbeiten, sowie Dach-Reparaturen.

Abteilung für Hoch- und Tiefbau.

„ „ Zimmerarbeiten.

„ „ Dachdeckerei, Stadtlager Hermannstraße 6.

„ „ Tüncher-, Anstreicher- und Maler-Arbeiten.

Alle Arbeiten werden zu den Selbstkosten ausgeführt. F 362

Bauhütte für Hessen und Hessen-Nassau

G. m. b. H.

Telefon 5848.

Büro Gubenstraße 24.

Haus- u. Grundbesitzer-Verein E. V.

Der Preussische Landesverband der Haus- und Grundbesitzer-Vereine und unsere Mitglieder haben einstimmig beschlossen, für Hessen-Nassau

eigene Kandidaten

für die Landtags-Wahlen im Anschluß an die Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes aufzustellen.

Wir laden unsere Mitglieder und Gesinnungsgenossen zu einer

Wahlversammlung

auf Mittwoch, den 16. Februar, abends 7½ Uhr, in den großen Saal des Kathol. Gefellen-Vereins, D. Heimer Straße 24, hiermit ein. Es sprechen:

C. Kalkbrenner, Spitzen-Kandidat, über: Existenzkampf der deutschen Hausbesitzer u. wirtschaftlichen Aufbau.
Stadtverordneter Herr. Hartmann: Wahl-Organisation.

Die Not des Hausbesitzes und die uns weiter drohenden Ausnahmefälle erfordern regere Beteiligung unserer sämtlichen Mitglieder bei der Wahlarbeit. — Anmeldung zur

Mitarbeit

und Beiträge zum Wahlfond an die Geschäftsstelle — Wahlbüro — Luisenstr. 19. Hausbesitzer — Gewerbetreibende, es geht um eure Existenz. F 382

Jeder muß helfen!

Haus- u. Grundbesitzer-Verein u. deutsche Wirtschaftspartei.

Wiesbadener Wach- u. Schließ-Gesellschaft

mit beschränkter Haftung.

An unsere Abonnenten!

Mit dem heutigen Tage sind sämtliche von uns bedienten Reviere wieder besetzt. Unter Ausschaltung der unzuverlässigen und ungeeigneten Wächter haben wir zum großen Teil neues und unbedingt zuverlässiges Personal eingestellt, das nunmehr mit Eifer und Fleiß die Wünsche unserer Abonnenten zu erfüllen bestrebt sein wird. Wir danken allen Abonnenten für die Treue, die sie uns während der jetzt überstandenen Krise erwiesen haben und bitten dringend, sich in Zukunft mit Wünschen oder Beschwerden sofort an uns direkt zu wenden. Wir werden alles aufbieten, jeden einzelnen unserer Abonnenten zufriedenzustellen.

Wiesbadener Wach- und Schließ-Gesellschaft m. b. H.

Direktion.

Kaufen Sie



Seifenpulver

Preis Mk. 2.25 das Paket.

Alleinige Fabrikanten:

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Vertreter: Th. Schultz, Wiesbaden, Kirchgasse 48.

Alt-nassauische Kalender 1921

Ist durch uns wie durch jede Buchhandlung zum Preise von M. 7.— zu beziehen

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbaden „Tagblatt-Haus“

Wiesbadener Markt-Gemüse

Samen

in unübertroffener Qual. liefert seit 1842 das älteste Wiesbadener Samenhaus von

H. Mollath nur Michaelsberg 14

Telefon 2531. Neues Samen-Verfahren mit Kultur-Anweisungen kostenlos zu Diensten. Man achte auf genaue Firma. 1887

Haus- und Vermögens-Verwaltungen

übernimmt

Robert Götz, Rheinstr. 91

Telefon 4840.

Feinste Referenzen.

Brennholz-Sonderangebot!

Solange Vorrat: Brennholz, meist Buche, Eiche, Schlag 19/20, in Waggonladungen zu Mt. 13.20 pro Zentner ab Nähe Mainz-Rastel.

Heinrich Pfeil & Co.

Holzgroßhandlung — Niederhausen i. Taunus.



Spare Geld

denn spiegelblank werden auch ältere Stiele durch Erdal mit wenig Härtenstrichen.

spare durch

Erdal

Prima oldenburg. u. ostfries.



prima trockene Qualität von großer Heizkraft, für Ofen- u. Zentralheizung liefert

Kohlenhandlung Karl Weygandt

Yorkstraße 3.

Telefon 8365.

Tapeten

sind billiger!

Gabe große Vorräte aller Art.

Hermann Stenzel

Schulgasse 6.

1922

Lieferung frei Haus:

Feinste Margarine, Postpackchen zu 9/1 Pfd., ungesalzen, Mk. 10.00 das Pfd.
Feinster Gourmet-Käse, Gervais-Art, Kistchen zu 80 Stück, das Stück zu Mk. 2.60.
Ersklassiger gebr. Kaffee, abgepackt, 4½ Pfd.-Packchen zu Mk. 19.— das Pfd.
Badeschale, in Packchen zu 2½ Dtz., das Stück von 150 gr. zu Mk. 3.50.
Deutsche Kernseife, 64% Fett, gut abgelagert, 250 gr.-Stücke, 6.—
Seifenpulver, Kistchen zu 50 Pfd., zu Mk. 3.60 das Pfd. F4
Merkur-Handelsgesellschaft m. b. H., Mainz, Leibnizstr. 8. Telegramm: Merkur. Fernspr. 2058.

Für Wiederverkäufer, Hausierer und Vereine.

Reine Strickwolle in Natur und gefärbt.

Raff. Schafwolle verkauft in jeder Menge

50 Lot 60, 65, 70 bis 90 Mt.

M. H. Wolfverwertungskasse Anna Gehria, Mendorf.

Discrete Auskunft über Ihren Charakter, Vorfälle, Fehler und Fertigkeiten erteilt auf Grund Ihrer Handschrift

gegen Einzahlung von Schriftprobe und 5 Mark (Kostporto beifügen) Grapholog. Institut „Jens“, Joh. Ernst Diefenbach, Eilenach, Bahnhofstraße 13.

Schiffs-Nachrichten.

Dampfer „Brabantia“ in Buenos Aires.
„Limburgia“ in Amsterdam.
„Gelra“ 6. Febr. von Vigo, Ausreise.
„Zeelandia“ in Havanna, Ausreise.
„Hollandia“ Amsterdam.
„Frisia“ 4. Febr. von Vera Cruz, Holmrold.
„Amstel“ 3. Febr. Teneriffe pass., Ausreise.
„Salland“ 6. Febr. von Santos, Holmrold.
„Gaasterland“ 2. Febr. von New-York, Holmrold.
„Eemland“ 21. Jan. Lissabon pass., Ausreise.
„Rijnland“ in Buenos Aires.
„Brechtland“ in Amsterdam.
„Goedland“ in Buenos Aires.
„Massland“ 14. Jan. von Amsterdam, Ausreise.
„Deiland“ in Rio de Janeiro, Ausreise.
„Kensmerland“ in New-York.
„Ootmarum“ 1. Febr. von Bahia, Holmrold.
„Hilversum“ 27. Jan. von Lissabon, Ausreise.
General-Agentur: Born & Scholten & Co., Wiesbaden, Hotel Nassauer Hof. F 222

11

